

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 115 (2023)

Artikel: Ädikula für einen Engel : das Grabmal von "Karl dem Kühnen" auf dem Schwyzer Friedhof. Eine Spurensuche im Nachlass des Architekten Clemens Steiner (1842-1921)
Autor: Steiner, Lucas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1049895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ädikula für einen Engel: Das Grabmal von «Karl dem Kühnen» auf dem Schwyzer Friedhof

Eine Spurensuche im Nachlass des Architekten Clemens Steiner (1842–1921)

Lucas Steiner

Neulich nahm ich auf einem Spaziergang von Rickenbach nach Schwyz die Abkürzung über den Friedhof. Da weckte ein spezielles Grabmal etwas abseits der Hauptachse mein Interesse. Ich hatte es zuvor noch nie bemerkt, obwohl es zwischen all den Kreuzen, Grabsteinen und Hecken durchaus auffällig war – eine eigentliche Kleinarchitektur, recht ungewöhnlich für den Schwyzer Friedhof. Zielstrebig näherte ich mich dem Objekt meiner Neugier, denn ich hegte einen vagen Verdacht...

Als ich wenig später vor dem Grabmal stehe, fühle ich mich in meinem Verdacht bestärkt: Die formalen Zitate aus vergangenen Stilepochen aber auch die Gestaltung der floralen Ornamente sind unverkennbare Merkmale des Historismus. Kann es sein, dass ich vor einem bisher unbekannten Werk meines Urgrossvaters, Architekt Clemens Steiner (1842–1921), stehe?¹ Das verwendete Formen-vokabular jedenfalls entspricht durchaus seinen Vorlieben... Ich schaue mir das Grabmal von allen Seiten genau an, zücke auch mein iPhone, um ein paar Bilder auf die Cloud zu laden. Das kleine Bauwerk dürfte etwas über drei Meter hoch sein.

Etwas überrascht stelle ich fest, dass ich nicht vor dem Grab einer wichtigen Schwyzer Persönlichkeit stehe, sondern vor einem Urnengemeinschaftsgrab. Irgendwie seltsam, denk' ich mir. Ein Urnengrab aus der Zeit des Historismus? Ein eigentlicher Anachronismus und daher ziemlich unwahrscheinlich, denn die katholische Kirche erlaubte Feuerbestattungen offiziell erst mit dem zweiten Vatikanischen Konzil 1963. Etwas passt hier nicht zusammen.²

Ein weisser Engel mit knielangen, gefiederten Flügeln und sanften, etwas entrückten Gesichtszügen hält im angewinkelten linken Arm einen Blumenstrauß. Sein faltiges Gewand ist ihm links von der Schulter gerutscht und entblösst die nackte Brust und zarte Haut eines androgynen Wesens. Es scheint mir, als würde der Engel jeden

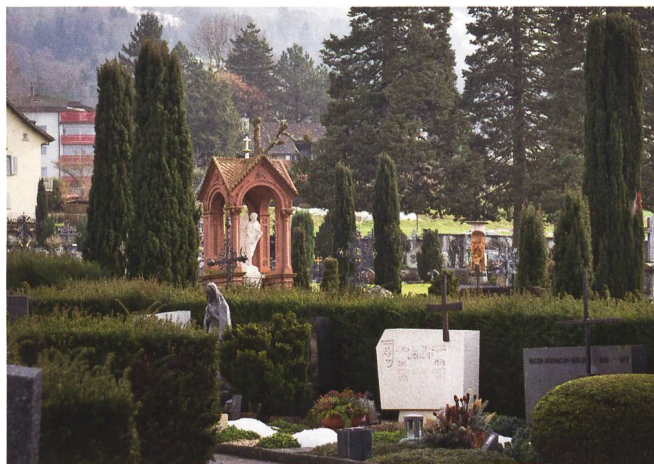


Abb. 1: Friedhof Bifang, Schwyz.

Moment von seinem Podest zu mir heruntersteigen, um mir mit leicht ausgestrecktem rechtem Arm eine Handvoll Blumen zu schenken. Sind es Anemonen als Ausdruck der Vergänglichkeit und Pfingstrosen als Symbol für die Auferstehung und das Paradies?

Der Engel steht auf einem sorgfältig gegliederten Postament, auf dessen Frontseite ich ein fein gestaltetes Familienwappen erkennen kann. Im Moment hilft mir das zwar nicht weiter, meine Kenntnisse in Heraldik sind mässig. Das Wappen dürfte ein Hinweis darauf sein, wer dieses Werk in Auftrag gegeben hat und hier begraben liegt.

Damit der aus Marmor geschaffene Engel nicht obdachlos im Regen stehen muss, hat man ihm ein würdiges Dach gebaut – einen eigentlichen kleinen Pavillon aus rotem Sandstein. Im unteren Sockelbereich sind auf drei Seiten in weissen Marmorplatten die Namen von Verstorbenen eingraviert. Unterschiedliche Namen, ohne offensichtlichen familiären Zusammenhang – ein Gemeinschaftsgrab eben.

Auf vier Säulen ruht ein baldachinähnlicher Aufbau mit Kreuzgiebeldach. Rundbogen zwischen den Säulen bilden ein Gewölbe und schliessen die Giebfelder nach unten ab.

¹ Zu Clemens Steiner, vgl. auch STASZ, NA.LX.1.327.8 sowie SKL.

² Zu Feuerbestattungen in der Zentralschweiz, vgl. auch Ries, Katholizismus, S. 23.



Abb. 2: Grabmal von Müller, Friedhof Schwyz, 1889.
Architekt: Clemens Steiner, Schwyz. Bildhauer: Louis Wethli, Zürich.

Das kleine Sandsteinmonument ist reich mit Blattornamenten, Rosetten und Blumenmotiven dekoriert. Die Architektur formt ein kleines Haus und schützt so den Engel, der über die Toten wacht. Und da, links, auf der Seite, zwar etwas verwittert und darum nicht zweifelsfrei zu entziffern: eine Signatur. «La...» oder «Do...us...Weti»? Oder «Werli, Zürich»? Keine Ahnung. Da entdeckte ich im Marmorsockel des Engels dieselbe Signatur, diesmal aber ganz deutlich zu lesen: «Louis Wethli, Zürich». Der Name sagt mir nichts. Ist also doch nicht Clemens Steiner, sondern dieser mir unbekannte Wethli aus Zürich der Schöpfer des Grabmals? Habe ich mich getäuscht?

Überraschende Entdeckung

Wieder zuhause lässt mir das Gesehene keine Ruhe. Ich will herausfinden, ob an meinem Verdacht nicht doch etwas dran ist, und steige in den Keller, wo in Rollen, Archivschachteln und Planschubladen die Nachlässe meines Urgrossvaters und meines Grossvaters lagern sowie die Projekte meines Vaters und unsere eigenen archiviert sind. Die säuberlich mit «Clemens Steiner» und eindeutigen Projektamen beschrifteten Kartonrollen – soviel ist mir klar – würden hier nicht weiterhelfen. Aber ich weiss, dass in den grossen Planschubladen noch so einiges von Clemens liegt, das entweder nicht mehr zu identifizieren ist oder auf so schwerem Papier gezeichnet wurde, dass es nicht gerollt aufbewahrt werden kann.

Also ziehe ich von den wenigen in Frage kommenden Schubladen eine nach der anderen heraus, öffne Zeichnungsmappen mit steifen Papierbögen und brüchigen Skizzenpapieren. Clemens Steiner scheint mit den schweren Papieren sparsam umgegangen zu sein. Jedenfalls sind viele davon nicht nur auf der Vorder-, sondern auch auf der Rückseite bezeichnet, was die Suche nicht eben leichter gestaltet. So schiebe ich aquarellierte Innenansichten der längst nicht mehr existierenden Ingenbohrer Klosterkirche zur Seite, auch den Kostenvoranschlag und eine Handvoll Pläne für die Festbauten der 600-Jahrfeier der Eidgenossenschaft, den Einsiedler Meinradsbrunnen, die feine Bleistiftzeichnung eines Messkelches, üppig dekorierte neugotische Altarentwürfe. Aber ein Grabmal ist hier nicht zu finden. Nächste Schublade. – Wieder nichts. – Nächste Schublade. Hier wird sich kaum etwas finden lassen. Da liegen vor allem Clemens' Zeichnungen, die er während seines Architekturstudiums bei Gottfried Semper (1803–1879)³ am Zürcher Polytechnikum gemacht hat: griechische Skulpturen, römische Säulen, komplizierte Schattenstudien geometrischer Objekte, ein in Leinen gebundenes Büchlein mit Skizzen zu Sempers Vorlesungen und weiteres mehr. Letzte Schublade, letzte Chance. Ein bis ins kleinste Detail ausgestalteter, farbiger Querschnitt durch die Pfarrkirche im appenzellischen Brülisau, die Blaupause der Alp Butzen oberhalb vom Prigel, die Skizze einer Scheune in Morschach mit viel Holz an der Fassade und viel Grafit auf dem Papier. Und da, plötzlich, ein schlankes Hochformat, beschriftet nur mit dem Massstab 1:20 – In dem Moment ist mein Verdacht verifiziert. Ich habe mich also nicht ge-

³ Fröhlich, Semper.

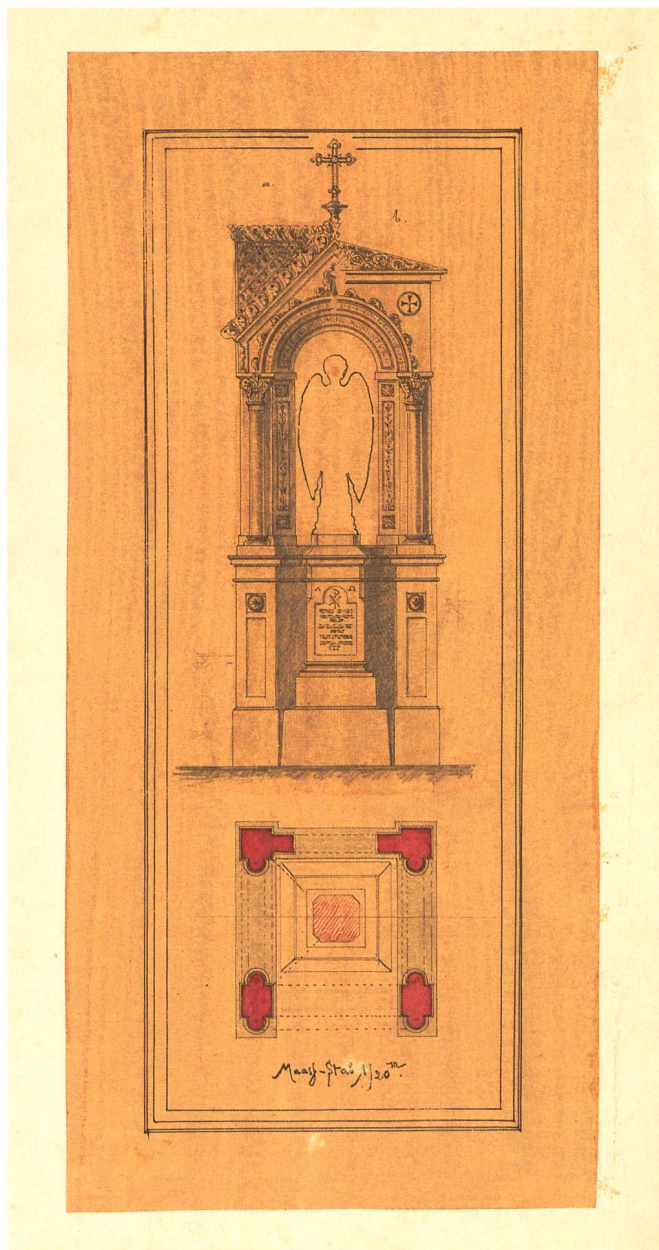


Abb. 3: «Grabmal des Al. von Müller» M 1:20, Ansicht und Grundriss Clemens Steiner, 1889. Tusche, Bleistift, Aquarell auf Skizzenpapier resp. Papier, PrivA Steiner, Schwyz.

⁴ Clemens Steiner, «Grabmal des Al. von Müller», Massstab 1:20, 1889, Papiermasse 43,7 x 22,7 cm, PrivA Steiner, Schwyz.

⁵ Styger, Wappenbuch, S. 142.

täuscht. Und die Fotos auf der Cloud bestätigen: Ich halte zweifelsfrei die Entwurfszeichnung des Grabmals in den Händen.⁴

Das Blatt zeigt den Aufriss eines kleinen Bauwerks, einer Ädikula (lat. Tempelchen), mit dazugehörigem Grundriss; eine nadelfeine Tuschzeichnung, die Flächen, Ornamente und Schatten mit kräftigen Bleistiftstrichen plastisch herausgearbeitet, die Schnittflächen im Grundriss mit roter Aquarellfarbe noch extra betont. Ich vergleiche mit den Fotos. Die meisten Gestaltungselemente scheinen mir exakt so umgesetzt. Bei der realisierten Version wurde im Sandsteinsockel noch allseitig ein stilisiertes Tulpenmotiv eingehauen und anstelle des Christusmonogramms Chi-Rho und dem Alpha und Omega hat der Bildhauer das aufwändig gestaltete Wappen des mir immer noch unbekannten Stifters aufgebracht.

Über dem nur im Umriss gezeichneten Engel ist, ganz klein, im Rundbogen zu lesen: «BEATI QUI IN DOMINO MORIUNTUR» – selig, die im Herrn sterben. Hinter dem Engel, im Schattenbereich des Gewölbes, ist mir die Inschrift vor Ort gar nicht aufgefallen.

Die Zeichnung zeigt im Dachbereich zwei unterschiedliche Varianten. Offenbar hat man sich für die kompliziertere Version mit dem Kreuzgiebeldach entschieden. Ein guter Entscheid, wie ich finde, denn die in der architektonischen Gliederung angelegte Vertikalität wirkt in der realisierten Variante deutlich konsequenter und stimmiger.

Wer ist der Stifter?

Anschliessend setze ich mich an den Computer, öffne die interne Datenbank «Clemens» und finde insgesamt vier Einträge zu Grabmälern. Doch welchem bin ich auf der Spur? Da auch die Familiennamen der jeweiligen Auftraggeber vermerkt sind, könnte das in Marmor gehauene Wappen weiterhelfen. Ich befrage zunächst Google: das Wappen der Familie Schilter? Fehlanzeige. Styger? Ebenfalls. Familie von Müller? Ein Rad ... ja natürlich! Treffer! Die Kreise im Wappen sind Mühlräder! Laut Clemens Steiners eigenem Werkverzeichnis muss es sich also um das von ihm notierte «Grabmal des Al. von Müller, 1889» handeln. Ich greife noch nach dem Wappenbuch des Kantons Schwyz und werde auch da fündig: ein gevierteiltes Wappen, erstes und viertes Feld mit Mühlrad, zweites und drittes mit zweitürmiger Burg.⁵ Somit ist auch dieses Rätsel gelöst. Es handelt sich eindeutig um das Wappen der von



Abb. 4: Detail des Grabmals von Müller, Friedhof Schwyz, Wappen von Müller Friedberg, 1889.



Abb. 5: Haus von Müller Friedberg, Herrengasse 42, Schwyz, Gruppe Karl der Kühne (Al. v. Müller) beim hinteren Portal, Bundesfeier 1891.

Müllers aus Näfels. Später finde ich noch heraus, dass der korrekte Familienname lautet: Müller von Friedberg.⁶ Die Familie wurde im 18. Jahrhundert von Österreichs Kaiser Joseph II. in den Ritterstand erhoben. Sie brachte etliche Landammänner, hohe Offiziere und Geistliche hervor. Kaspar Josef Johann Nepomuk (1767–1816) heiratete 1806 die Schwyzerin Anna Maria Ab Yberg, worauf er nach Schwyz umsiedelte.⁷

Beim erwähnten *Al. von Müller* handelt es sich um Aloys (oder Alois) von Müller (1856–1892).⁸ Dieser war Hauptmann, Ratsherr und Bezirksstatthalter und wohnhaft im Stammsitz der Schwyzer von Müller, im Palais Friedberg an der äusseren Herrengasse. Und er war Karl der Kühne! Er spielte den Herzog von Burgund, eine der Hauptrollen im Festspiel der 600-Jahrfeier 1891.⁹ Er hatte nicht weit auf die Bühne – nur grad über die Strasse und die Gasse hinunter. Das Festareal der 600-Jahrfeier lag – wie ich aus Schublade eins weiss – nur wenige Gehminuten vom Palais Friedberg entfernt. Der Gedanke amüsiert mich: Das Grabmal von Karl dem Kühnen!

Doch weder im roten Sandstein noch auf einer der gravierten Marmorplatten ist der Name *von Müller* zu finden. Laut dem Historischen Lexikon der Schweiz starb

die Schwyzer Linie 1953 aus.¹⁰ Wie mir später der Leiter des Schwyzer Friedhofs Bifang, Paul Baggenstos, mündlich bestätigt, hat man 1999 mit der Umwidmung des einstigen Familiengrabes zum Urnengemeinschaftsgrab die ursprünglichen Namen entfernt, sodass das Wappen heute noch der einzig verbliebene Hinweis auf die Stifterfamilie *von Müller Friedberg* ist. Dafür hat der Engel Gesellschaft bekommen. Kleine Puttenengelchen spielen Flöte zu seinen Füßen oder betrachten von hier aus mit verträumten Augen die Welt.

In Clemens Steiners Notizbuch von 1889 findet sich erstmals am 13. Juli der knappe Eintrag zum «Grabmal Al. von Müller». Und laut einem weiteren Eintrag hat er sich am Sonntag, 28. Juli, «mit Bildhauer Wethli in Zürich» getroffen, vermutlich um Details des Auftrages zu besprechen.¹¹ Bis Mitte November folgen zahlreiche viertel-

⁶ Marti-Weissenbach, Müller.

⁷ STASZ, NA.LX.1.376.3, Personalakten.

⁸ STASZ, NA.LX.1.376.1, Personalakten; BdU, Nr. 9, 30.1.1892.

⁹ SZ, Nr. 8, 27.1.1892; vgl. dazu auch Abb. 5, STASZ, SG.CIV.01.65.

¹⁰ Auf der Maur, Müller.

¹¹ Clemens Steiner, «Taschen-Notizbuch, 1889».

Dieses Atelier
liefert seine Arbeiten in alle
Orte und Städte der Schweiz
und Deutschlands, sowie nach
Frankreich, Russland, England,
Amerika, Egypten, Brasilien,
China, Indien, Syrien u. s. w.
Adressen, Anerkennungen und
Ehrenmeldungen von Auswärts
liegen vor.

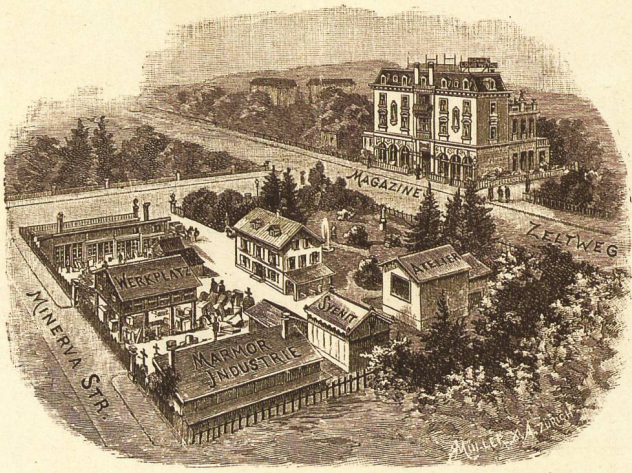
Diplom: Zürich 1883.

Ehren-Diplom
mit goldener Medaille
Zürich 1894.

I.
Atelier z. Ausführung von
Figuren, Büsten, Reliefs
u. allen feinen Sculpturen.

II.
Kunstgewerbliche Werkstätten
für architektonische
Grabdenkmäler, Gedenktafeln,
Aschen-Urnen, Altäre u. Tauf-
steine in jeder Stylart.
Portlauf, neueste Zeichnungen
und Ideen.

Telephon.



Ge gründet 1868.

III.
**Granit-, Syenit-
und Marmor-Industrie.**
Anfertigung sämtlicher
Marmor- und Granit-Arbeiten
in den edelsten Steinarten.

IV.
Perm. Ausstellungs-Hallen.
Monumente,
Tisch-, Consol-, Cabinet-,
Waschtischplatt. und Aufsätze,
Nachtische, Mörser, Schütt-
steine, Wandverkleidungen,
Glätteplättchen, Firmatafeln,
Billardplatten,
Laden-Einrichtungen.

Alle Marmor-Arbeiten für
Hotels, Cafés, Charcuterien,
Coiffeurs, Möbel-Geschäfte,
Elektrotechnische Fabriken,
Banken, Apotheken etc. etc.
Zahlreiche.

Verkauf
von Modellir- u. Verband-Gyps.

LOUIS WETHLI, BILDHAUER, ZELTWEG, ZÜRICH.

Abb. 6: Werkstatt am Zeltweg in Zürich.

und halbtägige Einträge mit Vermerk «Grabmal Al. von Müller». Blättert man weiter durch das Büchlein, begegnen einem auch Einträge zum Institut Ingenbohl, Rathaus Schwyz, Friedhofkapelle Silenen und anderes.¹² Es schien ein arbeitsreiches Jahr gewesen zu sein.

Wer ist der Bildhauer?

Der Architekt des Grabmals ist also geklärt, ebenso der Auftraggeber. Bleibt noch der Bildhauer: *Louis Wethli, Zürich*. Es gelingt mir, auch diese letzte Informationslücke zweifelsfrei zu schliessen. Louis Wethli senior (1842–1914), Sohn eines Zürcher Steinmetzes, hat in den 1860er Jahren, noch keine zwanzig Jahre alt, an der Bauschule des eidgenössischen Polytechnikums (heute ETH) in Zürich als Fachhörer die Kunstfächer und den Modellierkurs bei

Professor Ludwig Keiser besucht. In diesem Kurs müssen sich Wethli und der junge Architekt Clemens Steiner getroffen haben, denn Steiner studierte zur selben Zeit (1861–1865) an der Bauschule bei Gottfried Semper Architektur. Wethli zog anschliessend weiter nach Darmstadt, wo er sich zum Bildhauer ausbilden liess.¹³ Zurück in Zürich, zeigte sich sehr bald, dass Wethli nicht nur ein begabter Künstler, sondern offensichtlich auch ein guter Geschäftsmann war. Jedenfalls trafen seine naturalistischen Figuren den Geschmack der Zeit. Er konnte seine Werkstatt am Zeltweg schnell vergrössern und weitere Mitarbeiter einstellen. Zu seinen besten Zeiten beschäftigte Wethli über dreissig Steinmetze, vorwiegend aus Italien.¹⁴ Die Werkstatt Wethli fertigte reihenweise Steinkreuze, Engelsfiguren, Reliefs und Denkmäler.

Wethli bewarb seine Kunstwerke mit reich bebilderten Katalogen¹⁵ und verstand es, die Erzeugnisse seiner Steinmetze auf Ausstellungen prominent in Szene zu setzen (z.B. auf der Landesausstellung in Zürich, 1883). Ob «baumstammartige Kreuze mit Blumen geziert», «schiefliegende Felsen mit Blumenkreuzen», «Pyramiden mit Blumen», Obeliske in diversen Grössen, wahlweise in schwarzem Granit oder weissem Marmor – das Angebot war gross und fand schweiz- und europaweit, sogar bis nach Übersee,

¹² Clemens Steiner, «Taschen-Notizbuch, 1889».

¹³ Fröhlich, Semper als Entwerfer; Nekrolog in; SBZ, Bd. LXIII, Nr. 9, S. 131.

¹⁴ Schuppli, Blumenmädchen.

¹⁵ Wethli, Bildhauer.

Clemens Steiner (* 25.3.1842 – † 6.12.1921)

von Ingenbohl, Sohn des Clemens, Ratsherrn, und der Franziska, geborene Märchy. Nach dem Besuch des Gymnasiums Architekturstudium am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich (heute ETH) bei Professor Gottfried Semper.

1865–1868 Bildungsaufenthalt in Rom und dort gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Fridolin Mitglied im Künstlerkreis um Jakob Wüger und Peter Lenz, den späteren Begründern der Beurer Kunstschule. Rückkehr nach Schwyz und Beginn der selbständigen Tätigkeit als Architekt. 1869–1874 Lehrer für Freihandzeichnen und 1882–1885 Lehrer für technisches Zeichnen am Kollegium Maria Hilf in Schwyz.

1879 Heirat mit Magdalena Hediger (1854–1932). 1880 Geburt seines Sohnes Clemens (ausgewandert nach Afrika beziehungsweise Südostasien), 1882 Geburt von Josef (Architekt in Schwyz) und 1884 Geburt von Hans (Bundesrichter). 1891 Mitglied der Baukommission für die 600-Jahrfeier der Eidgenossenschaft und Architekt der Festbauten. 1892–1896 Mitglied des Schwyzer Gemeinderats. 1878–1918 Verwalter des Schwyzer Frauenklosters St. Peter am Bach. 1897 Gründungsmitglied der Krankenhausgesellschaft sowie 1899 der Aktiengesellschaft der Strassenbahn Schwyz–Seewen.

Clemens Steiner war Architekt zahlreicher Sakralbauten, u. a. der Kirchen in Reichenburg, Willerzell, Dürrenboden (Bisisthal), Dürnten, Brülisau, Wallfahrtskapellen Schwarzenbach (Bisisthal) und Maria Bildstein Benken, Kloster Melchtal, Kloster Au, Kloster und -kirche Ingenbohl, Klosterkirche und Provinzhaus Hegne (Deutschland) sowie diverser Profanbauten in Schwyz und Umgebung, u. a. West- und Osterweiterung des Kollegiums, Schulhäuser in Muotathal und Oberiberg, Renovation des Rathauses Schwyz.

Das Werk von Clemens Steiner umfasst öffentliche und private Neu- und Umbauten, Renovationen, Innenraumgestaltungen, Kleinarchitekturen wie Brunnen, Grabmäler, Wegkreuze, Altäre sowie Entwürfe für Möbel und liturgische Gegenstände. Sein architektonisches Schaffen ist stilistisch dem Historismus zuzuordnen, mit Einflüssen aus seiner Zeit in Italien und seiner lebenslangen Freundschaften nach Beuron.



Abb. 7: Detail des Grabmals von Müller, Friedhof Schwyz, 1889. Engel, Marmor.

rege Abnehmer.¹⁶ Wer Rang und Namen hatte, suchte sich bei Bildhauer Wethli etwas Passendes aus. Das Grab des Dichters Conrad Ferdinand Meyer in Kilchberg beispielsweise zierte ein schwarzer Obelisk aus dem Hause Wethli.¹⁷

Auf den Friedhöfen in Zürich, Basel und anderswo kann man Louis Wethlis Engel bis heute begegnen. Manche von ihnen stehen, sitzen oder knien im Schutz alter Bäume. Der Schwyzer Engel aber hat eine besonders exklusive Loge erhalten, ein schützendes Tempelchen aus rotem Sandstein, entworfen vom Schwyzer Architekten Clemens Steiner.

¹⁶ Wethli, Bildhauer.

¹⁷ Sikart, Wethli.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Schwyz, Staatsarchiv

NA.LX.1.376., Personalakten
SG.CIV.01.65., Fotosammlung

Schwyz, Privataarchiv Steiner

PrivA Steiner

Gedruckte Quellen

BdU

Bote der Urschweiz, Schwyz.

SBZ

Schweizerisch Bauzeitung, Zürich.

SZ

Schwyzter Zeitung 1892, Schwyz.

Wethli, Bildhauer

Wethli Louis, Bildhauer, Zeltweg, Zürich s.d. [Nachdruck des Bestattungs- und Friedhofamtes Zürich, 2008].

Literatur

Schuppli, Blumenmädchen

Schuppli Martin, Das «schönste» Blumenmädchen – inmitten von Blumen, <https://www.deinadieu.ch/zuerichs-schoenste-mietgraber/> [Status: 02.02.2023].

Amstutz, Gemeindefriedhof

Amstutz Alois, Vom Schwyzter Kirchhof zum Gemeindefriedhof im Bifang: eine fast unglaubliche Geschichte um die Verlegung eines Gottesackers, 1849–1857, in: MHVS, 85/1993, S. 113–134.

Auf der Maur, Müller

Auf der Maur Franz, Müller, Kaspar Josef Johann Nepomuk von, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 25.01.2008. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/024076/2008-01-25/> [Status: 02.02.2023].

Auf der Maur, Bestattungstopographie

Auf der Maur Franz, Bestattungstopographie von Schwyz, in: Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandlung im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit, hg. von Georges Descœudres, Andreas Cueni, Christian Hesse, Gabriela Keck, Basel 1995, S. 25–33.

Fröhlich, Semper als Entwerfer

Fröhlich Martin, Gottfried Semper als Entwerfer und Entwurfslehrer, Materialien zur Entwurfslehre im 19. Jahrhundert aus dem Zürcher Semper Archiv, ETH Zürich, 1974 (Doctoral Thesis).

Fröhlich, Semper

Fröhlich Martin, Semper, Gottfried, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 22.11.2011, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/019970/2011-11-22/> [Status: 02.02.2023].

Marti-Weissenbach, Müller

Marti-Weissenbach Karin, Müller (GL), in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 19.11.2009, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/021044/2009-11-19/> [Status: 02.02.2023].

Ries, Katholizismus

Ries Markus, Die Schlachtreihe löst sich auf. Der Katholizismus und die Krise der Autoritäten, in: Gfr, 172/2019, S. 22–27.

Sikart, Wethli

Sikart Lexikon zur Kunst in der Schweiz, hg. von Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, online: <http://www.sikart.ch/KuensterInnen.aspx?id=4024439&lng=de> [Status: 02.02.2023].

Styger, Wappenbuch

Martin Styger «Alt-Viertel», in: Wappenbuch des Kantons Schwyz, Roto-Sadag A.-G., Genf, 1936, S. 142.

